

ZUM ANDENKEN
AN DR. KURT SCHOELLHORN
1894-1966



ZUM ANDENKEN AN DR. KURT SCHOELLHORN

1894-1966

Die Lücke, welche 1966 der Tod von Dr. Kurt Schoellhorn sowohl in seiner Familie wie auch in der Brauerei Haldengut und ganz allgemein im schweizerischen Brauereigewerbe hinterließ, bietet Anlaß, ihm aus Freundeshand nachstehende Worte des Gedenkens zu widmen.

Dem Ehepaar Fritz und Lilly Schoellhorn-Sträuli wurde am 31. März 1894 in Winterthur ein Sohn geschenkt. Er war das dritte von fünf Kindern. Sein Vater war eine bedeutende Persönlichkeit und leitete die Brauerei Haldengut, Winterthur. Die Eidgenössische Technische Hochschule hatte ihm für seine hervorragenden beruflichen Leistungen den Doktor «honoris causa» verliehen. Als Oberst der Kavallerie nahm er auch eine geachtete Stellung im Militär ein.

Auf die Entwicklung des jungen Kurt übte Herkunft und Heimat einen entscheidenden Einfluß aus. Wie in anderen Industriellenfamilien war auch hier seine Lebensaufgabe weitgehend vorentschieden. Wohl hatte sein Vater ihn nicht direkt gezwungen, das Gewerbe der Familie zu ergreifen. Aber wer schon in seiner Jugendzeit in einer Brauerei aufwächst, für den ist die Verbundenheit mit diesem Gewerbe naheliegend.

Der Umstand, im Rahmen eines elterlichen Geschäftes aufwachsen zu dürfen, vermittelt übrigens dem Kinde sehr viel

berufliche Kenntnisse, die es gewissermaßen spielend erhält. Wohl ist das Bild, welches sich auf diese Weise bietet, ein einseitiges, aber doch nicht minder wertvolles. Die so gewonnenen beruflichen Kenntnisse kommen einer halben Berufslehre gleich. Nach der Primar- und Sekundarschule folgte der Besuch des Technikums Winterthur, welchen er mit dem Diplom als Chemiker abschloß. Weiter reichte in den Schulen seiner Heimatstadt die Bildungsmöglichkeit nicht, und so kam er erstmals in die Fremde, an die Universität Genf. Nach den üblichen Semestern am Chemischen Institut bei Professor Chodat doktorierte er im Jahre 1920 mit dem Thema «Sur la fermentation de quelques levures des nectars des plantes d'hiver». Kurt Schoellhorn war ein begeisterter Schüler, der auch später mit seinem Professor sehr befreundet blieb.

Mittlerweile rückte er in die Kavallerierekrutenschule ein. Mit den Pferden und dem Reiten fühlte er sich zeit seines Lebens verbunden, und als er viele Jahre später in der Brauerei Haldengut gezwungen war, von den schönen Pferdengespannen Abschied zu nehmen, kostete ihn dies große Überwindung. Es folgte nun die Offiziersausbildung. Den oft langanhaltenden Dienst, den jene Jahrgänge während der zwei Grenzbesetzungen leisten mußten, absolvierte er als Zugführer und zuletzt im Territorialdienst beim Platzkommando Winterthur als Hauptmann.

Im Jahre 1920 trat Kurt Schoellhorn als Betriebskontrolleur in die väterliche Brauerei ein. In diesen ersten Jahren der beruflichen Praxis, und auch später immer wieder, besuchte er manchen fremden Betrieb, und so kam er auch in Kontakt mit

seinen Berufskollegen. Manche Freundschaft ist damals entstanden und begleitete ihn durch das ganze Leben. Bei einigen jener jungen Leute waren schon die Väter befreundet, was den Verkehr sehr förderte. Zahlreiche Auslandsreisen vervollständigten Berufs- und Sprachkenntnisse.

1922 gründete er mit achtundzwanzig Jahren einen eigenen Hausstand. Mit seiner Frau Claery Dreyer, einer Bernerin, war er bis zum Lebensende in einer überaus glücklichen Ehe verbunden. In Ermangelung eigener Kinder standen ihm die Söhne seines Bruders Georg sehr nahe. Den so frühen Tod des technisch ausgebildeten Neffen Peter hat er sehr schwer verschmerzt, doch blieb ihm der Neffe Jürg, an den ihn ein herzliches Verhältnis band.

An dieser Stelle sei auch auf das ausgezeichnete Verhältnis von Dr. Kurt Schoellhorn zu dem Personal der Brauerei hingewiesen. Die in normalen Zeiten dem Arbeitgeber zufallenden Verpflichtungen sind mannigfaltig. Heben wir hier einige besondere Aufgaben hervor. Der Schutz von Arbeitern und Angestellten gegen Unfall und Krankheit ist durch eidgenössische, kantonale und Gemeindevorschriften geregelt. Dazwischen bestehen stets Lücken, welche durch die Geschäftsleitung tragbar gemacht werden müssen. Dr. Kurt Schoellhorn stand mit seinen Untergebenen in persönlichem Kontakt und half, wenn besondere Familienverhältnisse dies notwendig machten. Mit den alten Arbeitern stand er in einem freundschaftlichen Verhältnis. Hier möchten wir auch die ausgezeichnete Zusammenarbeit mit seinem Sekretariat erwähnen. Seine Sekretärin, Frau Moser, hat ihm lange Jahre bis an sein Lebensende ge-

dient. Sie war eine hervorragende Hilfe. Allseitig orientiert, nahm sie ihrem Chef viel Arbeit ab und konnte manche Anfrage selbständig erledigen. Dafür waren ihr nicht nur der Prinzipal, sondern auch seine Freunde und Kollegen dankbar.

Im Jahre 1936 wurde Dr. Kurt Schoellhorn Vizepräsident des Verwaltungsrates der Brauerei Haldengut, und 1962 folgte er seinem Bruder Georg im Amt des Präsidenten nach. Da beide Brüder stets zusammenarbeiteten, änderten diese Amtsverhältnisse im internen Geschäftsgang nicht viel, wohl aber eher in der Stellung nach außen. Im übrigen war die Geschäftsleitung stets darauf bedacht, der Firma den Charakter einer Familien-Aktiengesellschaft zu wahren.

Im Jahre 1925 avancierte er im Geschäft zum technischen Betriebsleiter. Es kamen Zeiten voller Arbeit. Was Dr. Kurt Schoellhorn im Laufe der Jahre alles erdacht, projektiert und gebaut hat, kann hier nur andeutungsweise erwähnt werden: 1931: neues Kühlhaus; 1932: Erweiterung des Sudhauses, neue Kühlschiffe und Anstellbottiche; 1933: neuer Malzsilos (1000 Tonnen); 1934: Umbau Flaschengeschäft, Malzentkeimungsanlage; 1935: Erweiterung Faß-Vorratskeller, elektrisch beheizte Picherei; 1936: Hefereinzucht; 1937: Siloerweiterung, Werk-Luftschutz; 1938: Lagerkeller, Rohöltanks, Vorbereitungsarbeiten für die Brauereiabteilung der Schweizerischen Landesausstellung; 1939: Gärkeller; Kriegsausbruch; 1939-1945 kriegsbedingte Betriebsanpassungen: Extraktreduktion, Vorratsanlegung von Materialien, Einsparung von Brennstoffen, Personalbeschäftigung, Dörranlage für Obst und Gemüse, Pflanzwerk Ragaz, Torfgewinnung, Most- und Wein-

einlagerung in Lagerkeller, Tiefkühlanlage für Fleisch, Obstexport nach Deutschland und Schweden. 1945: Wiederinstandstellung des Betriebes; 1946: Modernisierung Flaschengeschäft, Reise nach Dortmund, Kriegsgebiet; 1947: allgemeine Betriebsreparaturen; 1948: Plattenkühler für Würze, Trubzentrifuge, Solepumpe, Garagen; 1949: Flaschenetikettiermaschine, Saladinmälzerei; 1950: Würzepfanne; 1951: Eisgeneratoren, Lagertanks, Röhrenkanal; 1952: neue Kanalisationen, Aluminiumtanks, Grundwasserprobleme (4000 Liter/Minute); 1953: Renovation Lagerkeller; 1954: neue Gerstenputzanlage, neue Aufzüge; 1955: kleines Werkmuseum, Heißwasserdarre für Mälzerei; 1956: Abbrucharbeiten (unter anderem Ställe); 1957: Flaschengeschäftsausbau; 1958: Gärkellerbottiche; 1960: Maschinen für Flaschengeschäft; 1961: neue Sudhauseinrichtung, Malzsilos für 3000 Tonnen, Heizöltanks; 1962: Lagerkeller (Kurt-Keller), Maischefilter, Hopfenseiher, Lagerkeller (Ogger-Keller); 1963: Werkstattgebäude, neue Garagen; 1964: Studium neues Flaschengeschäft (das 1967 fertig wurde).

Wenn man bedenkt, wie gründlich sich Dr. Schoellhorn für diese großen Aufgaben einsetzte, so muß man mit Hochachtung seine Leistungen betrachten. Dabei hat er mit einem bescheidenen Stab von Mitarbeitern gearbeitet. Es war oft eine Kunst, auf dem nicht umfangreichen Areal den laufenden Bedürfnissen gerecht zu werden. Die gewünschten Bauten und Maschinen waren dem Verlauf der Fabrikation anzupassen. Wie leicht hätte es vorkommen können, daß an einem Ort spätere Vergrößerungen unmöglich gewesen wären! Bei ört-

lich beschränkten Verhältnissen entstehen erfahrungsgemäß solche Sackgassen nur allzuleicht. Während beispielsweise Silos im Randgebiet des Fabrikareals Platz finden können, müssen die meisten Fabrikationseinrichtungen genau dort, wo sie notwendig sind, eingeschachtelt werden. Erst nachdem man sich über die zweckmäßigste Lösung im klaren ist, kann die eigentliche Projektierung unter eventueller Zuziehung von Ingenieur und Architekt erfolgen. Nun sind ja in jedem Betriebe der Wünsche viele. Allzuoft werden solche, namentlich von technischen Untergebenen, ohne finanzielle Überlegungen gefordert. Da sind nicht nur Wünschbarkeit entscheidend, sondern auch die zur Verfügung stehenden Mittel. Oftmals ist die Ausführung von größeren Projekten lediglich in Zeitperioden möglich, in welchen die Betriebsrentabilität dies erlaubt. Es müssen dann Reserven gebildet werden, andere Bedürfnisse sind zurückzustellen, und man muß sich nicht allzu optimistischen Gefühlen betreffend der kommenden Gewinn- und Verlustrechnungen hingeben. Ist der zur Verfügung stehende Platz knapp, so muß man in die Höhe gehen, was auch erheblich mehr Geld kostet. Ein stets wiederkehrendes Problem ist die Tragfähigkeit der Böden; Brand- und Explosionsgefahr sind zu berücksichtigen. Heute stellen sich zudem noch weitere Probleme. Wohl gab es schon immer Fragen der Rationalisierung. Heute bekommen solche Überlegungen infolge des Arbeitermangels vermehrte Bedeutung; sie erfordern aber auch mehr Geld, mehr Unterhalt und oftmals auch mehr Platz.

Damit haben wir zeitlich manchem vorgegriffen und kommen daher wieder zurück auf frühere Jahre.

Im Jahre 1921 kam Dr. Kurt Schoellhorn in den Vorstand der Versuchsstation schweizerischer Brauereien, einer Forschungsstätte, welche in ihrer Aufgabe sehr seinen Interessen entsprach. Dort entstand auch das Band der Freundschaft mit dem Schreibenden. Schon im Jahre 1928 wurde Dr. Kurt Schoellhorn Vizepräsident des Institutes und war von 1957 bis 1965 dessen Präsident. Nach seinem Rücktritt, siebzigjährig, ernannte ihn die Generalversammlung zum Ehrenpräsidenten. Er durfte es noch erleben, daß der Versuchsstation ein neues, großes Institutsgebäude in Aussicht gestellt wurde. Die Krönung des Werkes, die Einweihung, welche im Frühjahr 1968 stattfand, hat er leider nicht mehr erlebt.

Schon 1945 wurde Dr. Kurt Schoellhorn in den Vorstand des Verbandes schweizerischer Brauereien gewählt. In diesem Gremium werden sowohl Fragen des Personals, Gewerkschaftsverträge, Ausbildungsprobleme als auch technische Fragen, zum Teil ganz allgemeiner Natur, behandelt. Bereits während des Krieges hatte der Verband Probleme der Beschäftigung der arbeitslos gewordenen Arbeiter und Angestellten zu lösen. Behördliche Vorschriften veranlaßten, im Betriebe selbst Überbeschäftigung zu schaffen. Anbauwerke wurden gegründet. Man begann Torffelder auszubeuten. Es war ein großes Arbeitsfeld, das hier Dr. Kurt Schoellhorn zufiel. Vor allem kam ihm hier sein leutseliges, mitempfindendes Wesen zugut. Aber auch sein erfinderischer Geist fand manch glückliche Lösung. Kurz nach dem Krieg, im Oktober 1946, wurde ihm vom Verband schweizerischer Brauereien das Präsidium der Berufsausbildungskommission übertragen. Mit großer Initia-

tive leistete er hier unvergeßliche Dienste. Die Berufsausbildungskurse waren sein ureigenes Werk. Aus vielen Brauereien ordnete man dazu Betriebsangehörige ab. Wohl bringt an und für sich schon die Berufslehre der Brauer letztere auf einen gehobenen Stand des Wissens und Könnens. Das sei hier hervorgehoben, denn das ist nicht in allen Ländern der Fall.

Auf die damaligen Verhältnisse sei hier besonders hingewiesen. Vor dem Krieg waren in den Brauereien die meisten Brauer Deutsche. Es wurden damals in unserem Land wenig Brauerlehrlinge ausgebildet. Da die deutschen Brauburschen größtenteils in den deutschen Kriegsdienst eingezogen wurden, entstand in der Schweiz großer Mangel an gelernten Brauern. Heute ist das ja durch die eigene Förderung der Berufsbildung weniger mehr der Fall. Während des Krieges war man aber gezwungen, im Sudhaus und in den Kellern Hilfsarbeiter anzulernen. Manuell war das wohl möglich, aber den theoretischen Teil konnte man aus Mangel an Zeit und Gelegenheit kaum vermitteln. Wenn auch nach Friedensschluß das Problem weniger akut blieb, so bestand doch weiterhin ein Bedürfnis für diese Frage. Die Berufsausbildungskurse, die jeweils mehrere Tage beanspruchten, fanden oft in Rheinfeldern statt. Es waren Lehrpläne auszuarbeiten, und für die Unterkunft mußte gesorgt werden. Das alles hat Dr. Kurt Schoellhorn meisterlich gelöst. Diese Arbeit lag ihm besonders. Es war sein eigenes Werk, das nie vergessen wird. Inzwischen hat die schweizerische Brauindustrie, unter Mitsprache des Bundesamtes für Industrie, Gewerbe und Arbeit (BIGA), ihr Lehrlingswesen organisiert. Jeder Betrieb ist ermächtigt, eine seiner

Größe entsprechende Anzahl Lehrlinge auszubilden. Ein Zwang hiezu besteht nicht; doch hat sich ergeben, daß man nur mit Mühe Bewerber für Braulehrstellen findet. Wenn ein junger Schweizer von der durchgehenden Schichtarbeit im Sudhaus vernimmt, dann verliert er oft jegliches Interesse daran. Nacht- und Schichtarbeit behagen ihm und voraussichtlich seiner späteren Frau nicht mehr. Als die Lehrlingsausbildung wieder in Gang kam, verringerte sich das Bedürfnis von gemeinsamen Ausbildungskursen. So ist dieses Werk von Dr. Kurt Schoellhorn eingeschlafen.

Mittlerweile stellten sich im Rahmen der Gemeinschaftsarbeit unter den Brauereien wieder neue Aufgaben. Kurz nach dem Zweiten Weltkrieg zeigte sich in Europa das Bedürfnis, die Zusammenarbeit zwischen den einzelnen Ländern vermehrt zu pflegen. Für die Brauindustrie entstand der Wunsch, die wissenschaftliche Forschung, welche ja an keine Landesgrenzen gebunden ist, gemeinsam zu organisieren. Die Initiative kam von Frankreich aus, wobei sich besonders Herr Philipp Kreiss von der Brasserie de la Meuse hervortat. Man kam damals in Nancy zusammen, um zu beraten. Das sonst in Sachen Braugewerbe führende Deutschland lag damals noch in Trümmern und kam vorerst für die Mitarbeit nicht in Betracht. In der Schweiz konnte sich der Präsident des SBV, Adolf Roniger, nicht sehr mit diesem Gedanken befreunden. Für ihn beruhte die Kunst des Bierbrauens vor allem auf der Erfahrung des Praktikers. Es brauchte einige Überredungskunst von Dr. Kurt Schoellhorn und dem Schreibenden, um die Bewilligung für die Beteiligung unseres Be-

rufsverbandes zu erhalten. Als es dann so weit war, wurden die beiden als Delegierte der Schweiz in die European Brewery Convention (EBC) abgeordnet. In dem Gremium des Vorstandes der EBC leistete dann Dr. Kurt Schoellhorn mit dem Schreibenden jahrelang nützliche Arbeit. Wir hatten nicht nur den Vorteil, wissenschaftlich geschulte Akademiker zu sein, sondern auch in unserer Brauindustrie an leitender Stelle zu stehen. Der Vorstand der EBC organisierte die Geschäfte dieses Vereins. In Abständen von zwei bis drei Jahren veranstaltet er einen Kongreß, an welchem über tausend Teilnehmer partizipieren. Dort werden die neuen Forschungsarbeiten – teils wissenschaftlicher, teils technischer Natur – vorgetragen und veröffentlicht. Daneben bestehen noch Untergruppen, so für Braugerstenanbau, für Hefe, für Haltbarkeit des Bieres usw. Der Vorstand trifft sich zweimal im Jahr in einer europäischen Stadt. So kam Dr. Kurt Schoellhorn im Laufe der Zeit in ganz Europa herum. Bald war es Kopenhagen, bald Paris; es folgten Sitzungen in München, Oslo, Helsinki, Wien, Madrid, Lissabon, Athen, Rom und mehrmals in der Schweiz. Es ist üblich, daß die Frauen der Delegierten an diesen Reisen teilnehmen. Zahlreich waren die freundschaftlichen Beziehungen, welche sich unter den Delegierten anbahnten. Ihnen standen beinahe alle europäischen Betriebe offen, und man nützte auch reichlich diese Gelegenheit.

Als die beiden Schweizer Delegierten das siebzigste Altersjahr erreichten, erachteten sie den Zeitpunkt für gekommen, die Aufgabe in jüngere Hände zu legen, um so mehr als wieder ein weiterer Kongreß in der Schweiz in Aussicht stand. Diese

Kongresse geben jeweils den Delegierten des Landes, in dem die Veranstaltung stattfindet, sehr viel Arbeit. Bei den heutigen Bestrebungen zur Förderung der wissenschaftlichen Forschung nimmt die Organisation der European Brewery Convention eine bedeutende und würdige Rolle ein.

Dr. Kurt Schoellhorn hat als Präsident der Versuchsstation auch beim Forschungsfonds des Schweizerischen Bierbrauervereins eine bedeutende Rolle gespielt. Er setzte sich für das Zustandekommen dieser Institution maßgeblich ein und nahm überdies bis zu seinem Tode lebhaften Anteil an den brauwissenschaftlichen Forschungen der Eidgenössischen Technischen Hochschule in Zürich.

Ganz besondere Verdienste hat der Verstorbene beim schweizerischen Hopfenanbau gehabt. Die Bestrebungen, den Hopfenanbau auch in unserem Lande zu entwickeln, stammen aus der Nachkriegszeit. Von der Überlegung ausgehend, der schweizerischen Landwirtschaft auf dem Sektor Ackerbau zusätzlichen Verdienst zu schaffen, und durch die Feststellung, daß jenseits des Bodensees, im Tettnangergebiet, seit Jahren erfolgreich Hopfen gepflanzt wird, entschlossen sich der spätere Bundesrat Wahlen und der Schreibende, auch in der Schweiz Anbauversuche zu machen. Ohne hier auf Weiteres eintreten zu können, sei erwähnt, daß damals in Stammheim eine Versuchspflanzung angelegt wurde. Nach zehnjähriger Probezeit und Selektionsarbeit begannen wir mit dem Großanbau. Um den zahlreichen Pflanzern von Stammheim etwas Risiko abzunehmen, wurde die Preisausgleichskasse für Schweizer Hopfen eingerichtet, welche in Jahren guter

Hopfenpreise Mittel äufnet und in schlechten Jahren preisstützend eingreifen kann. Diese Kasse hat sich seither vorzüglich bewährt und darf als ein Muster der bäuerlichen Selbsthilfe bezeichnet werden. Dr. Kurt Schoellhorn als stets hilfsbereiter Kollege übernahm die Kassenverwaltung, wobei seine Brauerei maßgeblich mithalf. Er teilte sich mit dem Schreibenden in die Arbeit. Während letzterer das Vereinspräsidium übernahm, stand Dr. Kurt Schoellhorn als Kassenpräsident dem Preisausgleichs- und Rechnungswesen vor. Im besten Einvernehmen allerseits fanden so die alljährlichen Versammlungen statt. Kurz vor seinem Tode übergaben wir die diesbezüglichen Ämter unseren Nachfolgern. In Dankbarkeit gedenken wir heute der großen Arbeit, welche der Verstorbene während vieler Jahre in Sachen schweizerischer Hopfenanbau unserem Braugewerbe und der Landwirtschaft leistete.

Wenden wir uns nun näher seiner Freizeitbeschäftigung zu. Es ist eine alte Wahrheit, daß man, je größer die berufliche Arbeitslast wird, um so mehr Zeit für sogenannte Hobbies hat. Das mag paradox klingen und ist doch zutreffend.

Als Kavallerieoffizier war der Verstorbene ein passionierter Reiter- und Pferdefreund. Er besaß auch stets Haustiere, so zum Beispiel Hunde und jahrelang einen famosen Papagei. Für die ferienabwesenden Hundefreunde gründete er ein Tierheim in Winterthur, dem er mit großem Interesse als Präsident vorstand. Ich empfahl meinem Freund auch zu fischen, denn kaum ein anderer Sport vermag einem auf diese Art so die täglichen Sorgen vergessen zu machen. Er pachtete vom Kan-

ton einen Bach im Töbthal, wo er als Jünger Petri manch schöne Stunde an der frischen Luft verbrachte. Es wäre unvollständig, wenn man nicht auch die Sammeltätigkeit von Dr. Kurt Schoellhorn erwähnen würde. Schon als Knabe trug der Verstorbene Altertümer zusammen, so unter anderem auch Keramik, die den Werkstätten der im siebzehnten und achtzehnten Jahrhundert in Winterthur tätigen Familie Pfau entstammten. Heute noch bewundern wir die schönen Kachelöfen, welche aus jener berühmten Werkstatt kamen. Seine Leidenschaft bestand im Sammeln dort entstandener Apothekerkrüge. Mit Liebe stellte er diese Objekte in seiner Wohnung auf. Als dann die Platzbeanspruchung einen weiteren Ausbau nicht mehr zuließ, verkaufte er die Sammlung und begann Lichtputzscheren zusammenzutragen. Es ist erstaunlich, was dieses kleine Haushaltungsobjekt im Laufe der Jahrhunderte für einen Wandel durchgemacht hat. Die Schere dient dem Abschneiden respektive Kurzhalten des Doctes der Kerzen. Auch kann man damit die Kerzen löschen. Als diese Sammlung ebenfalls das zulässige Maß sprengte, veräußerte er das interessanteste Objekt dem bekannten Automobilfabrikanten Ford in den USA.

Dr. Kurt Schoellhorn bewohnte ein Haus, das am Ausgang der Brauerei Haldengut stand. In demselben hatte er sehr viel, das seinem ästhetischen Empfinden gefiel, gesammelt. Da waren barocke Skulpturen, Bildteppiche, Porzellan, alte Bücher, Bilder usw. Dann Pflanzen, welche er, wie sein Vater, mit Liebe pflegte, und vieles andere mehr. Heute steht das Haus nicht mehr; es hat dem Platzbedarf des Betriebes wei-

chen müssen. Eine alte Buche ist geblieben und erinnert an den herrlichen Garten. In den letzten Jahren bewohnte der Verstorbene nur noch im Winterhalbjahr dieses Haus. Im Sommer war er in seinem schönen Sitz im Herdräger am Wolfensberg oben zu finden. Er hatte sich dort ein Tuskulum errichtet, das seinem künstlerischen Empfinden weitgehend gerecht wurde. Unbedrückt von den täglichen Betriebsorgen, konnte sich dort sein Blick einer herrlichen Aussicht auf Winterthur, dessen Umgebung und die Alpen erfreuen. Nahe dem Haus befindet sich ein Schwimmbassin, das mit grünen Rasenflächen umrahmt ist. Auf dem gegen das Tal abfallenden Gelände ist eine Pergola mit rankenden Rosen und Reben. Dort hatte ich ihn und seine Frau mehrfach besuchen dürfen. Dorthin hatte er sich in seinen alten Tagen zurückgezogen. Die ihn belastende Berufsarbeit hatte er immer mehr abgebaut und seinem Neffen Jürg anvertraut. Er sollte sich leider seines «otium cum dignitate» nicht mehr lange erfreuen dürfen. Im Alter von zweiundsiebzig Jahren wurde er von einer Herzschwäche dahingerafft, eine tieftrauernde Gattin hinterlassend.

Als uns am 5. August 1966 die Nachricht des Ablebens von Dr. Kurt Schoellhorn erreichte, waren wir aufs tiefste bestürzt. Der unerwartete Tod riß vielerorts eine Lücke, über deren Folgen man sich damals nur schwer Rechenschaft geben konnte. Für die Angehörigen und besonders für die Ehegattin war es ein schwerer Schlag. Aber auch für die weitere Familie bedeutete der schmerzliche Verlust nicht nur tiefe Trauer, denn es wurden damit Fragen, die für die Brauerei von größter Bedeutung waren, aufgeworfen.

Von weit her kamen am 10. August 1966 Verwandte, Freunde und Kollegen nach Winterthur, um dem Verstorbenen die letzte Ehre erweisen zu können. Herr Pfarrer H. Zimmermann hielt die Abdankungspredigt. Er wies auf die Vergänglichkeit des Menschen, aber auch auf die Verheißung auf ein ewiges Leben hin und sprach den Hinterbliebenen Trost zu.

Dr. Albert Hoerni, Vizepräsident des Verwaltungsrates und Vorsitzender des Brauereiverbandes von Zürich-Stadt, Zürich-Land und Schaffhausen, zeichnete nochmals in vorzüglichen Worten das Lebenswerk des Verstorbenen und sprach im Namen der Firma und der anderen Brauereien Frau Claery Schoellhorn und der Familie das aufs tiefste empfundene Beileid aus. Für die Arbeiterkommission «Haldengut» sprach G. Brülisauer Worte des Abschieds und des Dankes. Hier offenbarte sich auf das schönste, was für ein ausgezeichnetes Verhältnis zwischen Arbeitgeber und Arbeitnehmer bestanden hatte.

Dr. H. Hürlimann-Huber